

In dem gehaltvollen Geleitwort, das M. H. Boehm, der Vorsitzende des Kulturwerks, der Schrift beigegeben hat, wäre das Doppelwort „slawisch-baltische“ Völkerstämme (S. 6) durch „slawische und baltische“ zu ersetzen, da der Bindestrich der falschen Vorstellung Raum geben kann, daß diese beiden sprachlich ganz verschiedenen Gruppen eine Einheit gebildet hätten, die Prußen also eine Art Baltoslawen gewesen seien.

Essen

Fritz Gause

Johannes Schultze, Die Mark Brandenburg. Bd 3: Die Mark unter Herrschaft der Hohenzollern (1415—1535). Duncker & Humblot, Berlin 1963. 254 S. Ln. DM 32,60.

Erstaunlich schnell hat J. Schultze den beiden ersten, 1961 erschienenen Bänden seiner Geschichte der Mark Brandenburg den dritten folgen lassen können. Er beginnt ihn mit dem Übergang der Mark an die Hohenzollern und führt ihn nicht nur bis zu Albrechts Tod im Jahre 1486, der die endgültige Trennung von den fränkischen Landen brachte, die aber tatsächlich schon weit länger eine Realität war, oder bis zum Regierungsantritt Joachims I. im Jahre 1499, bei dem Droysen und Hintze eine Epoche sahen, sondern bis zu Joachims Tod im Jahre 1535, da nicht die Zeit seiner Herrschaft, sondern gerade erst sein Tod mit der von ihm verordneten Landesteilung und dem folgenden Anschluß an die Reformation einen neuen Zeitabschnitt einleitete. Anlage und Absicht des Bandes entsprechen den beiden vorhergegangenen; auf das über sie Gesagte kann verwiesen werden.¹ Wenn der neue Band sich doch auch von ihnen unterscheidet, so liegt das vor allem darin begründet, daß jetzt, im 15. und 16. Jh., die Quellen weitaus reichlicher fließen und eine allzu streng chronologische Darstellung nicht mehr zulassen, sondern zu strengerer Auswahl und vielfach bereits zu sachlicher Gruppierung zwingen. Dem Buch kommt das zugute. Seine Gliederung schließt sich zunächst an die einzelnen Regenten an, doch wird auch, zuweilen über ihre Regierungsjahre hinausgreifend, im Zusammenhang etwa über Bischöfe und Kirche, über die Gerichtsbarkeit, innere Verhältnisse, die Wallfahrten nach Wilsnack berichtet. Am Ende steht ein kurzer „Rückblick auf die allgemeinen Verhältnisse und das geistige Leben“ der Mark im Mittelalter, dem eine Übersetzung von Ulrich von Huttens im Zusammenhang mit der Gründung der Frankfurter Universität entstandenem Loblied auf die Mark angeschlossen ist. Die großen Linien der politischen Entwicklung dieser eineinviertel Jahrhunderte treten neben allem Hin und Her, etwa zur Frage Pommerns, das, auch wenn es schließlich nicht von Bestand geblieben ist, in einer solchen Darstellung doch nicht fehlen darf, klar hervor: die Festigung der landesherrlichen Stellung gegenüber Adel und Städten und die Ausbildung des persönlichen Regiments mit dem Hervortreten der Räte, die allmähliche Ausdehnung des märkischen Territoriums, seine Zunahme an Gewicht im größeren politischen Kräftespiel. Wird so, besonders gegenüber dem Jahrhundert der wittelsbachischen und luxemburgischen Herrschaft, der Wiederaufstieg deutlich, so ist doch auch der Niedergang im Bauerntum und Städtewesen hervorgehoben. Mit Recht stehen die einzelnen Kurfürsten im Mittelpunkt der Darstellung. Ihrer aller Persönlichkeiten werden deutlich, besonders anschaulich in reichlichen Zitaten aus dem Briefwechsel zwi-

1) vgl. ZfO. 11 (1962), S. 355—356.

schen Friedrich II. und seinem Bruder Albrecht und dann Albrechts mit seinem Sohn Johann. Wie die früheren, so wird auch dieser durch eine Stammtafel und ein Personen- und Ortsregister aufgeschlossene Band bei der Beschäftigung mit der Geschichte der Mark Brandenburg ein treuer und zuverlässiger Begleiter sein.

Schleswig

Wolfgang Prange

Richard Stachnik, Die katholische Kirche in Danzig. Entwicklung und Geschichte.

Kirchliche Zentralstelle der Danziger Katholiken, Münster i. W. 1959. 160 S. Ln. DM 4,40.

R. Stachnik, der sich schon früher um die Geschichte der katholischen Kirchen seiner Danziger Heimat bemüht hat, schildert auf Grund sorgfältiger Auswertung der Literatur in knapper Fassung die Entstehung und bauliche Gestaltung der einzelnen Gotteshäuser sowie das religiöse Leben der katholischen Bevölkerung im Laufe der Jahrhunderte. Das kleine Buch, das mit guten Lichtbildaufnahmen ausgestattet ist, wird auch zur raschen wissenschaftlichen Unterrichtung nützlich sein. Eigenen Wert haben die Angaben über die letzten Jahrzehnte, da über die Begründung neuer katholischer Gemeinden seit dem Ende des 19. Jhs. und über das seit 1922/25 bestehende Bistum Danzig nur wenige, heute kaum greifbare Veröffentlichungen vorliegen. Wenn zu einigen Streitfragen der Danziger Forschung Stellung genommen wird, kann dieser nur beschränkt zugestimmt werden. Gewiß ist die Verehrung der hl. Katharina erst spät bezeugt; doch könnte sie schon am Ende des 12. Jhs. durch Zisterzienser und Prämonstratenser, die von den Fürsten von Danzig gefördert wurden, aus Nordwestdeutschland übertragen worden sein. Wenn der zu 1271 urkundlich belegte Ausdruck *matrona loci* auf diese Heilige bezogen werden sollte, würde die ihr geweihte Kirche nicht nur als die damalige Hauptkirche, sondern im üblichen Sinn jener Worte wohl auch als die älteste Kirche zu betrachten sein (S. 155), wofür auch andere Gründe sprechen. Die in derselben Urkunde genannte Marienkirche war, wie eine, wenn auch späte, Überlieferung angibt, die *ecclesia burgensium*, kann also nicht einer für jene Zeit noch nicht belegten Kapelle der Büsserinnen gleichgesetzt werden (S. 28). Die Bezeichnung des an der Nikolaikirche wirkenden Geistlichen Wilhelm als *capellanus* des damaligen Fürsten von Danzig beweist nicht, daß er auch an der Burgkirche tätig war, sondern nur, daß er in seinem Dienste als „Hofkaplan“ gestanden hat, eine Stellung und Bezeichnung, die, wie andere Beispiele lehren, auch Geistliche außerhalb Danzigs innehatten.

Marburg a. d. Lahn

Erich Keyser

Erich Weise, Die Schwabensiedlungen im Posener Kammerdepartement 1799 bis

1804. (Marburger Ostforschungen. Im Auftrage des Johann Gottfried Herder-Forschungsrates e. V. hrsg. von Hellmuth Weiss, Bd 13.) 126 S., 2 Ktn, 2 Taf. Holzner-Verlag, Würzburg 1961. Engl. brosch. DM 16,80.

Erich Weise fand 1940 im Posener Staatsarchiv ein „Generaltabelleau von den in dem Königlich Südpreußischen Posenschen Kammer-Departement bereits ausgeführten und noch auszuführenden ländlichen Kolonisten-Etablissements und den darauf schon verwandten teils noch zu verwendenden Kosten“. Es handelt sich um eine tabellarische Zusammenstellung des gesamten Siedlungswerkes im Posener Kammerdepartement 1799—1804. Aber das Wichtigste an diesem Funde war die Tatsache, daß sich in roter Tinte darauf die Bemerkun-